

Joachim Herrmann

Vorkapitalistische Gesellschaftsformationen und historische Epochen*

Das Thema umfaßt mehrere historische und geschichtsphilosophische Fragestellungen. Es handelt sich um die Periodisierung der Regional- oder Nationalgeschichte und der Weltgeschichte sowie um Probleme der Universalgeschichte. Diese wissenschaftlichen Fragestellungen stehen in engstem Zusammenhang mit Problemen, die die Evolution und die Stellung des Menschen in der Gesellschaft sowie die verschiedenen sozialen Strukturen, deren Ursprung, Entwicklung und Effizienz in der Auseinandersetzung mit dem Naturmilieu betreffen (Klix u. Lanius 1999). Auch die vielfachen religiös und emotional geprägten ethnisch-sozialen Identifikationen werden davon berührt. Solche haben z.T. über Jahrtausende und über verschiedene historische Epochen ihre traditionelle Bedeutung behalten, obzwar in sich wandelnden Wertungen und Deutungen, aber doch in traditionellen Bahnen. Dieser Problembereich traditionell-emotionaler Wertbestimmung von gesellschaftlichen Gruppen zur Bewahrung und Darstellung ihrer Identität in der Weltgeschichte kann in diesem Beitrag nicht behandelt werden. Es ist ein eigener Themenkomplex. Darauf hat bereits J. W. v. Goethe 1810 nachdrücklich hingewiesen: „Daß die Weltgeschichte von Zeit zu Zeit umgeschrieben werden müsse, darüber ist in unseren Tagen wohl kein Zweifel übrig geblieben. Eine solche Notwendigkeit entsteht nicht etwa daher, weil viel Geschehenes nachentdeckt worden, sondern weil neue Ansichten gegeben werden, weil der Genosse einer fortschreitenden Zeit auf Standpunkte geführt wird, von welchen sich das Vergangene auf eine neue Weise überschauen und beurteilen läßt“ (Goethe 1893, 239).

Das Problem der Periodisierung vorkapitalistischer Gesellschaften und gesellschaftlicher Formierung, der Abfolge von vorkapitalistischen Gesellschaftsformationen, ist als historische und geschichtsphilosophische Frage-

* Vortrag, gehalten vor dem Plenum der Leibniz-Gesellschaft am 17. Dezember 1998

stellung konträr behandelt worden. In der geschichtsforschenden Kleinarbeit auf begrenztem Feld mag man es vernachlässigen oder als nicht relevant ansehen. Aber die Relevanz bleibt. Eine übergreifende Gesamtdarstellung auch der Geschichte vorkapitalistischer Gesellschaften kann es nicht geben, ohne ein Minimum an Arbeits- und Geistesaufwand auf diese Fragen zu verwenden. Die von der UNESCO vorbereitete und nunmehr in vier Bänden, z. T. in Übersetzungen erschienene „History of Humanity“ (1994ff.) bezeugt das ebenso wie die geschichtsphilosophischen Reflexionen, die in letzter Zeit u. a. E. Hobsbawm (1998) vortrug.

Im ehemaligen Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Berliner Akademie der Wissenschaften wurden unter verschiedenen Gesichtspunkten, auch unter dem der Periodisierung und Formationsfolge, zahlreiche Monographien und Sammelbände ausgearbeitet, die die Menschheitsentwicklung von der Menschwerdung bis zum Mittelalter umfassen (20 Bände allein in einer der vor allem auf diese Fragen besonders orientierten Reihe der „Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie“). Internationale Konferenzen, an denen durch entsprechende Untersuchungen ausgewiesene Fachkollegen aus zahlreichen Ländern mit ihren unterschiedlichen Gesichtspunkten beitrugen, konnten durchgeführt werden: Zu Problemen der Menschwerdung, zur Staatsentstehung, zur Rolle der Volksmassen in der Geschichte, zum Wechselverhältnis von Produktivkraftentwicklung und Gesellschaftsformation, zu Familie, Staat und Gesellschaftsformation.

In der Veröffentlichung, die der Tagung über „Produktivkräfte und Gesellschaftsformationen in vorkapitalistischer Zeit“ folgte, formulierte W. Eichhorn z. B. unter geschichtsphilosophischen Gesichtspunkten bedeutsame Fragen zur Objektivität der Geschichtsschreibung, zur Abfolge ökonomischer Gesellschaftsformationen und erörterte die damit verbundenen Probleme (Eichhorn 1982; 1988). Die vor allem in den 50er Jahren dargestellte Einseitigkeit des Verhältnisses von Produktivkräften zu Produktionsverhältnissen wurde auf das dialektische Wechselverhältnis zwischen den gesellschaftlichen Grundkategorien zurückgeführt. Damit wurde auch unter geschichtsphilosophischen Fragestellungen der Weg für ein tieferes Verständnis vorkapitalistischer Gesellschaftsformation eröffnet bzw. erweitert.

Das Problem der geschichtlichen Periodisierung, der gleichsam naturgesetzlichen Abfolge von Gesellschaftsordnungen, der damit verbundenen

Identitätsfindung, ist nicht erst von Marx und Engels gestellt worden. Es reicht weit in die Gedankenwelt der Aufklärung und der klassischen Philosophie bzw. sogar in die Antike zurück.

Versuche, die geschichtlichen Vorgänge in verschiedenen Regionen sowie deren Unterschiede im Vergleich zur Geschichte der eigenen Gesellschaft darzustellen, gehen auf die Anfänge historischen Verständnisses überhaupt zurück. Der Grieche Herodot (um 490–425 v.u.Z.), nach der Überlieferung der früheste Historiker oder „Vater der Geschichtswissenschaft“, stellte die griechische Gesellschaft in den Mittelpunkt und verglich damit Nomaden, Bodenbauer und Viehzüchter des Barbarikums und die despotisch beherrschten Perser, deren Versuche, auch Griechenland zu unterwerfen, er miterlebt hatte (Jürß 1982, 362). In der Zeit römischer Herrschaft weitete sich das Geschichtsbild. Indien, China, Arabien und Afrika südlich der Sahara, Europa bis zum Polarkreis, waren nicht mehr unbekannt. Der nach eigenem Selbstverständnis auf Sklaverei beruhenden Zivilisations-Gesellschaft wurden die trotz aller bereits bekannten Differenzierungen und Unterschiede die Gesellschaften des „Barbarikums“ gegenübergestellt.

Seither war in der Geschichtsschreibung die differenzierte Betrachtung von benachbarten bzw. aus dem historischem Umfeld bekannten Gesellschaften üblich. Der Vergleich diente dem historischen Selbstverständnis und der geschichtlichen Identifikation. In der Regel wurde die eigene historische Ordnung als die beste und entwickeltste Form aller bestehenden Ordnungen oder gesellschaftlichen Formationen (lat. *formationes* – Gestaltungen, Ausgestaltungen der Daseinsverhältnisse) dargestellt und in Literatur, Theater usw. entsprechend vermittelt. Ein derartiges Verhältnis zur historischen Umwelt und zur Epochenabfolge galt auch in anderen Weltteilen. China und Indien z. B. sahen ihre Gesellschaftsordnungen und Reiche als „Reiche der Mitte“, als Maßstab weltgeschichtlichen Fortschritts (Ruben 1971, 64ff.; Herrmann, Zürcher 1996, 74, 76). Der Stellenwert von Eigenzuordnungen zu bestimmten Gesellschaftsordnungen durch deren Repräsentanten, die als die maßgeblichen, einzig progressiven angesehen werden, hat sich bis auf den heutigen Tag nicht geändert. Nach der Entdeckung Amerikas und Australiens und der Durchforschung der Geschichte der dort ansässigen Völker und Stämme, nach den sibirischen Expeditionen des russischen Zarismus, nach der Ausweitung der Macht der East Indian

Company über Südostasien erhielt das Geschichtsverständnis neue Dimensionen und neuen Erklärungsbedarf. Einen der bedeutendsten Versuche unternahm J. G. Herder mit der Einführung des Abstraktums „Nationalcharakter“ oder „Volkscharakter“ als movens historischer Abläufe. Spezifische geographische, klimatische und historisch-traditionelle Bedingungen hätten bewirkt, daß sich relativ stabile Gemeinschaften mit entsprechenden Eigenheiten, eben dem National- oder Volkscharakter, herausbildeten. Aus dessen Ausprägung erklärte Herder den fortschreitenden Gang der Geschichte über verschiedene Epochen zur Humanität. Ein abstrakt gedachter Gott habe in der Gestaltung der Geschichte den Menschen freie Hand gelassen. „Das Rad der ändernden Zeit drehet sich indes unaufhaltsam...“ (Herder 1784, 394). „Tätigkeit“ (Arbeit), soziale Bewegung und Austragung der damit verbundenen Widersprüche galten ihm als Grundlage des Geschichtsverständnisses. Im letzten Viertel des 18. Jh. setzte sich Herder in den „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ auf der Grundlage einer derartigen Geschichtsauffassung mit verschiedenen Epochen und dem Wechsel von Gesellschaftsepochen, der Neuformierung von Gesellschaften, auseinander (vgl. Herrmann 1978). Nachdem er z. B. ausführlich die Überwindung der auf Sklaverei begründeten Gesellschaft, repräsentiert im Römischen Weltreich, dargestellt und die Formierung der mittelalterlichen Gesellschaft behandelt hatte, ging er auf die Überwindung dieser Gesellschaft durch das Bürgertum ein. Die Feudalgesellschaft sah er charakterisiert durch die päpstliche Hierarchie. „Der Druck der römischen Hierarchie war vielleicht ein notwendiges Joch, eine unentbehrliche Fessel für die rohen Völker des Mittelalters; ohne sie wäre Europa wahrscheinlich ein Raub der Despoten, ein Schauplatz ewiger Zwietracht oder gar eine mongolische Wüste geworden. Als Gegengewicht verdient sie also ihr Lob; als erste und fortdauernde Triebfeder hätte sie Europa in einen tibetanischen Kirchenstaat verwandelt. Jetzt brachten Druck und Gegendruck eine Wirkung hervor, an welche keine der beiden Parteien dachte: Bedürfnis, Not und Gefahr trieben zwischen beiden einen dritten Stand hervor, der gleichsam das warme Blut dieses großen wirkenden Körpers sein mußte, oder der Körper geht in Verwesung. Dies ist der Stand der Wissenschaft, der nützlichen Tätigkeit, des wetteifernden Kunstfleißes; durch ihn ging dem Ritter- und Pfaffentum die Epoche ihrer Unentbehrlichkeit notwendig, aber nur allmählich zuende“ (Herder 1784, 465). Die sich herausbildende bürgerlich-

kapitalistische Gesellschaft war also nach Herders Auffassung Resultante gesellschaftlicher Auseinandersetzungen, nicht das Ergebnis der Entäußerung eines abstrakten Geistes oder außermenschlichen Ratschlusses. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, wie tiefgreifend Herder solche Auseinandersetzungen als möglich ansah. „Das Maschinenwerk der Revolutionen irret mich also nicht mehr, es ist unserm Geschlecht so nötig wie dem Strom seine Wogen, damit er nicht ein stehender Sumpf werde. Immer verjüngt in seinen Gestalten, blüht der Genius der Humanität auf und zieht palingenetisch (d. h. unter Steigerung aller Lebensfunktionen – J. H.) in Völker, Generationen und Geschlechtern weiter“ (Herder 1784, 244). Abgesehen von der literarisch geprägten Form dieser Darstellung und davon, daß Herder die Entstehung gegensätzlicher Kräfte nicht oder nur nebenher auf Veränderungen in der sozialökonomischen Basis zurückführte, findet sich die „Resultantenidee“ als Erklärung für den Formationswechsel, für den Ablauf der Geschichte, in vergleichbarer Aussage bei Friedrich Engels 1886, 297) wieder: „Die Menschen machen ihre Geschichte, wie diese auch immer ausfalle, indem jeder seine eigenen, bewußt gewollten Zwecke verfolgt, und die Resultante dieser vielen in verschiedenen Richtungen agierenden Willen und ihrer mannigfachen Einwirkung auf die Außenwelt ist eben die Geschichte... Aber einerseits haben wir gesehn, daß die in der Geschichte tätigen vielen Einzelwillen meist ganz andre als die gewollten – oft geradezu entgegengesetzten – Resultate hervorbringen...“.

Herders Ideen wurden von Hegel z. B. in der „Einleitung zur Geschichte der Philosophie“ reflektiert, jedoch bezogen auf die Ausbildung des Weltgeistes: „Was so jede Generation an Wissenschaft, an geistiger Produktion vor sich gebracht hat, ist ein Erbstück, woran die ganze Vorwelt zusammengespant hat...“ (Hegel 1971, Bd. 1, 87). Anzustreben sei „eine Einteilung des Verlaufs dieser Geschichte ...in notwendige Perioden..., eine Einteilung, welche dieselbe als ein organisch fortschreitendes Ganzes, als einen vernünftigen Zusammenhang zeigen muß, wodurch allein diese Geschichte selbst ihre Würde einer Wissenschaft erhält“ (ebenda, 93). In der Abschlußvorlesung kommt Hegel zum Ende seines Systems: „Es scheint, daß es dem Weltgeiste jetzt gelungen ist, alles fremde gegenständliche Wesen sich abzutun und endlich sich als absoluten Geist zu erfassen... Dies ist nun der Standpunkt der jetzigen Zeit, und die Reihe der geistigen Gestaltungen ist für jetzt damit geschlossen. – Hiermit ist diese Geschichte der Philoso-

phie beschlossen“ (Hegel 1971, Bd. III, 627f.). Zuletzt: „Geschlossen den 26. März 1830“ (ebenda S. 630).

Für Marx und Engels war Hegels philosophischer Idealismus anregend (Engels 1886), anregender als der teils materialistisch-dialektisch ange setzte und humanistisch geprägte, insgesamt jedoch historische Idealismus von Herder. Für Herder blieb die Geschichte offen, für Hegel war sie – wie Engels ausführte – entgegen der in Hegels Philosophie enthaltenen Dialektik – abgeschlossen (Engels 1886, 268).

Die Darstellung von Gesellschaftsformationen bildete für Marx und Engels Grundlage geschichtsphilosophischen und historischen Verständnisses. Die vorkapitalistischen Gesellschaften gehörten zu Geschichtsepochen, aus denen in Teilen Europas der Kapitalismus hervorgegangen war. Der Kapitalismus integrierte, modifizierte und umgestaltete die vorkapitalistischen Gesellschaften weltweit. Das Interesse von Marx richtete sich daher auf diese Gesellschaften unter dem Gesichtspunkt ihrer Einbeziehung in die weltumfassende kapitalistische Entwicklung. Um die Durchsetzung des Kapitalismus in dessen verschiedenen Erscheinungsformen zu verstehen, war Kenntnis über vorkapitalistische Gesellschaften unabdingbar. Daher verwandte Marx erhebliche Bemühungen auf das Studium dieser Gesellschaften, ohne darüber zusammenhängend zu publizieren. In dem Manuskript „Deutsche Ideologie“, geschrieben 1845/46, gingen Marx und Engels ausführlich auf vorkapitalistische Gesellschaften ein. Das Manuskript blieb jedoch unvollendet. Erst 1932 wurden die verbliebenen Manuskriptteile zusammenhängend veröffentlicht (MEW 3). Auf Grund von ausgedehnten Studien (allein die Auflistung der Titel „Das Marxsche Lesefeld im Bereich der Historie“ umfaßt 30 Seiten; Harstick 1977, 233–263) ging Marx 1859 in seinem Buch „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“ erstmals zusammenhängend auf die Grundlagen für die Gestaltung von Produktionsweisen und Gesellschaftsformationen, darunter auch von vorkapitalistischen, und auf Formationsabfolgen ein: „In großen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der Ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden“. Mit der bürgerlichen „Gesellschaftsformation schließt daher die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab“ (MEW 13, 9). Grundlage für die Untersuchung auch der vorkapitalistischen Gesellschaftsformationen war die Entdeckung der geschichtlichen Entwicklungszusam-

menhänge in der ökonomischen Struktur der Gesellschaft und deren überbau, in der Ausfechtung der darin entstehenden Widersprüche in „ideologischen Formen“ (MEW 13, 8f.). Im „Kapital“ bezieht sich Marx mehrfach auf vorkapitalistische Verhältnisse, ohne diese jedoch unter theoretischen Gesichtspunkten, die auf deren autonome und innere Dynamik im Rahmen von vorkapitalistischen Gesellschaftsformationen ausgerichtet wären, zu analysieren. Derartige Analysen hatte er u. a. als „Vorarbeit“ zum „Kapital“ in ausgedehnten Studien, in enger Verbindung mit Engels, durchgeführt, niedergeschrieben u. a. 1857/58 in einem seinerzeit nicht veröffentlichten Manuskript über Formen, die der kapitalistischen Produktion vorhergehen (Marx 1953). Die Grunderkenntnis zu den indisch-asiatischen Verhältnissen bestand darin: „Mitten im orientalischen Despotismus und der Eigentumslosigkeit, die juristisch zu existieren scheint, existiert daher in der Tat als Grundlage dieses Stamm- oder Gemeineigentum, erzeugt meist durch eine Kombination von Manufaktur und Agrikultur innerhalb der kleinen Gemeinde, die so durchaus self-sustaining wird und alle Bedingungen der Produktion und Mehrproduktion in sich selbst enthält...“ (Marx 1953, 377). Diese Auffassung lag der Vorstellung von Marx über die asiatische Produktionsweise als erste progressive Epoche der ökonomischen Gesellschaftsformation zugrunde. Andere, frühere Gesellschaftsverhältnisse galten als Vorgeschichte. „Bloße Jäger- und Fischervölker liegen außer dem Punkt, wo die wirkliche Entwicklung beginnt (Marx, Einleitung zur Kritik der Politischen Ökonomie, MEW 13, 637). ähnlich dachte Engels – in anderen Begriffen – noch 1876 in Vorbereitung des „Anti-Dühring“: „Wir haben also die Trivialität, daß, soweit die Menschen sich über die rohesten Zustände erhoben, überall Staaten existiert haben... Nun ist aber der Staat und Gewalt gerade das allen bisherigen Gesellschaftsformen Gemeinsame...“ (Werchan 1982, 177).

Diese Auffassung beruhte auf dem damaligen Forschungsstand. Weder Marx noch Engels setzten sich mit der sozialökonomischen Formation „asiatische Produktionsweise“ nach der Herausarbeitung der Urgesellschaft als erste Gesellschaftsformation auseinander. Für beide galt offenbar die asiatische Produktionsweise, die sie charakterisiert fanden durch die Existenz von „Stamm- oder Gemeineigentum“ (s. o.) als letzte Stufe der Urgesellschaft. Diese Stufe wurde als „Ackerbaugemeinde“ bezeichnet (s. u.). Inzwischen ist durch umfangreiche Quellenerschließungen und Studien die

Dynamik der asiatischen Entwicklung, die durchaus auf Privateigentum beruhte, bekannt. Von den europäischen Kolonisatoren bzw. von europäischen Historikern wurde, nach den kapitalistischen Veränderungen in Europa, die Statik asiatischer Verhältnisse bewußt hervorgehoben und gefördert.

Markante Einschnitte im theoretischen Denken von Marx brachte die Beschäftigung mit den unter vorkapitalistischen Verhältnissen entstandenen Dorfgemeinden, insbesondere mit dem Buch von Kovalevskij (Harstick 1977). Wesentlich neue Erkenntnisse gewann Marx zu vorkapitalistischen Formationen durch das Studium des Buchs von L. H. Morgan, *Ancient Society* (Morgan 1877), auf das er durch die Arbeit von Kovalevskij aufmerksam geworden war (Harstick 1977; Krader 1976; Herrmann 1984b, 13). Während des ausführlichen Exzerprierens aus Morgans Buch verstand Marx die Urgesellschaft als erste, eigenständige, vorklassengesellschaftliche Gesellschaftsformation. „Die Urgemeinschaften sind nicht alle nach dem gleichen Muster zugeschnitten. Ihre Gesamtheit bildet im Gegenteil eine Reihe von gesellschaftlichen Gruppierungen, die sich sowohl im Typus wie im Alter unterscheiden und die aufeinander folgende Entwicklungsphasen kennzeichnen“ (MEW 19, 402). Als deren letzten Typ sah Marx die auf Gemeineigentum beruhende „Ackerbaugemeinde“ an. In diesem Stadium der Erkenntnis erreichte Marx ein Brief, den Vera Sassulitsch am 16. Februar 1881 an ihn geschrieben hatte. Darin bat sie Marx um dessen Meinung zur Entwicklung der noch teilweise auf Gemeineigentum beruhenden russischen Dorfgemeinde unter den Bedingungen der auch in Rußland sich ausbreitenden kapitalistischen Entwicklung. Marx rang mit der Frage, wie altüberkommenes Gemeineigentum in die zeitgemäße kapitalistische Gesellschaftsformation eingebracht bzw. für die Ausbildung einer neuen, wiederum auf Gemeineigentum beruhenden Gesellschaftsformation Bedeutung erlangen könnte (Küttler 1976, 217ff.). Wie kompliziert Marx diese Fragestellung erschien, zeigen mehrere Briefentwürfe, bevor er den Antwortbrief über das mögliche Schicksal der russischen Dorfgemeinde schrieb. Er sah die Möglichkeit, daß sich dieser Typ, „den man übereingekommen ist, 'Ackerbaugemeinde' zu nennen“ (MEW 19, 402), über die Epoche des Kapitalismus hinaus behaupten und erneuern kann. Jedoch: „Um die russische Gemeinde zu retten, ist eine russische Revolution nötig“, schrieb er im ersten Briefentwurf (MEW 19, 394).

Engels hatte sich über Jahrzehnte mit vergleichbaren Fragen beschäftigt und schrieb am 18. Januar 1884 an Bebel im Zusammenhang mit der Diskussion um den „Staatssozialismus“ Bismarckscher Prägung ironisierend, daß in Java „die holländische Regierung die ganze Produktion auf Grundlage der alten kommunistischen Dorfgemeinden so schön sozialistisch organisiert... Dagegen ist Bismarck doch ein pures Kind“ (MEW 36, 88). In einem Brief am 16. Februar 1884 an Kautsky kam Engels erneut darauf zurück und empfahl, am Beispiel Java „den grassierenden Staatssozialismus an einem Exempel klarzulegen... Hier sieht man, wie die Holländer auf Grundlage des alten Gemeindegemeinismus die Produktion von Staats wegen organisiert und den Leuten eine nach ihren Vorstellungen ganz komfortable Existenz gesichert haben... Nebenbei Beweis, wie der Urkommunismus dort wie in Indien und Rußland heute die schönste breiteste Grundlage der Ausbeutung und des Despotismus liefert (solange kein modern-kommunistisches Element ihn aufrüttelt)...“ (MEW 36, 109).

Beide Beispiele zeigen, wie Marx und Engels sich mit Strukturteilen aus vorkapitalistischen Formationen und deren möglichem Schicksal in späteren Formationen bzw. im Formationswandel auseinandersetzen.

Diese konkreten Fragen ihrer Zeit waren für Marx und Engels Anlaß, sich gründlich und unter Auswertung der neuesten damals aktuellsten Ergebnissen der Forschung, die Arbeiten von Kowalewskij und Morgan wurden bereits erwähnt, mit der Totalität vorkapitalistischer Formationen und deren Aufeinanderfolge zu beschäftigen. Auf den neu gewonnenen Standpunkt zur Urgesellschaft als Gesellschaftsformation wurde bereits hingewiesen. Marx unterschied nunmehr eine primäre oder archaische, auf Gemeineigentum begründete Gesellschaftsformation (Urgemeinden); als letzte Phase der primären Formation wurde die Ackerbaugemeinde, gleichzeitig als Übergangsphase zur sekundären Formation, also zu der auf Privateigentum begründeten Gesellschaft, angesehen. „Die sekundäre Formation umfaßt, wohlverstanden, die Reihe der Gesellschaften, die auf Sklaverei, Leibeigenschaft beruhen.“ (MEW 19, 404). Die kapitalistische Entwicklung ist in die „sekundäre Formation“ nicht eingeschlossen. Mit dem Kapitalismus entstand eine gegenüber den bisherigen Erscheinungsformen des Privateigentums andersartige Form: „Das Privateigentum, das auf persönlicher Arbeit begründet ist... wird verdrängt durch das kapitalistische Privateigentum, das auf der Ausbeutung der Arbeit anderer, der Lohnarbeit, gegründet ist...“ (MEW 19, 401).

Die Aussage von Marx in den Sassulitsch-Briefen zur Abfolge vorkapitalistischer Gesellschaftsformationen scheint mithin eindeutig:

1. „Ebenso wie in den geologischen Formationen gibt es auch in den historischen Formationen eine ganze Reihe von primären, sekundären, tertiären etc. Typen...“ (MEW 19, 386).
2. Die primäre Formation beruhte auf Gemeineigentum in Urgesellschaften.
3. Die sekundäre Formation wurde von Privateigentum, Sklaverei, Leibeigenschaft geprägt. Es widerstrebt offenbar Marx, den Kapitalismus wegen der neuen Qualität des Privateigentums, die dieser in die Weltgeschichte einbrachte, in die gleiche Reihe mit den vorkapitalistischen Klassengesellschaften zu setzen (s. o.).
4. Als tertiäre Formation kann von Marx daher nur der Kapitalismus gemeint worden sein. Zwischen dieser und der primären Formation lag die sekundäre Formation mit einer ganzen Reihe von „gesellschaftlichen Gruppierungen“, die auf mehr oder weniger unterschiedlich ausgeprägtem Privateigentum beruhten. Als sekundäre Formation wurden von Marx also die vorkapitalistischen Klassengesellschaften unterschiedlicher Ausprägung verstanden.

Sowohl die primäre als auch die sekundäre Formation waren geschichtsphilosophische Begriffe, die auf die Erfassung des Wesens historischer Zusammenhänge gerichtet waren. Tatsächlich bestanden in diesen Formationen „eine ganze Reihe von gesellschaftlichen Gruppierungen“. Hinzufügen ließe sich: von Gesellschaften, die voneinander isoliert existierten, wie bereits in der „Deutschen Ideologie“ ausgedrückt. Die realen gesellschaftlichen Gruppierungen wiesen allerdings vergleichbare oder ähnliche Wesensmerkmale auf. Damit wird die Brücke zwischen geschichtsphilosophischer Abstraktion und historischer Realität möglich. Die geschichtliche Evolution als Vorgang ungleicher und im Wesen doch gleichgerichteter Prozesse läßt sich ebenso daraus erklären, wie die Verlagerung von bisherigen Entwicklungszentren in periphere Gebiete, in denen neue Zentren entstehen konnten, die das Wesen der neuen Formation oder gesellschaftlicher Gruppierungen ausprägten. Derartige historisch-formative Erneuerungen in bisherigen Peripherien erfolgten z. B. an der ehemaligen Peripherie des Vorderen Orients und Ägyptens: in Südosteuropa/Griechenland und Rom, wo sich Gesellschaften der Sklaverei in klassischer Form herausbildeten.

Seit dem 4./5. Jh. traten an der nördlichen Peripherie dieses Zentrums der Sklavereigesellschaften neue Gesellschaftsgruppierungen hervor, die zum Feudalismus führten. Engels hat diese Vorgänge an einigen Beispielen ausführlich dargestellt (MEW 19, 317–330; 425–428).

Engels fand die Exzerpte von Marx aus Morgan erst im Nachlaß von Marx und beschaffte sich erst danach das Buch von Morgan. Die Briefentwürfe und den Brief von Marx an V. Sassulitsch und Marx Vorstellungen über primäre, sekundäre, tertiäre etc. Gesellschaftsformationen kannte Engels nicht (Herrmann 1984b, 24). Die Exzerpte von Marx aus Morgan verarbeitete Engels im Sinne von Marx, jedoch auf der Grundlage seiner eigenen Studien und Interessen (MEGA I/29).

Die Urgesellschaft als historische Gesellschaftsformation stellte Engels in der Vielfalt ihrer Ausprägung dar – von der Menschwerdung des Affen über Wildheit, Barbarei und militärischer Demokratie als Übergangsepoche zur Zivilisation. Damit verband er die Analyse der Stellung der Geschlechter. Er hob die Epoche des Matriarchats hervor und untersuchte, wie in der Übergangsperiode zur Klassengesellschaft das Patriarchat, die Vorherrschaft des Mannes, entstand und die Entmündigung und Unterdrückung der Frau über Jahrtausende die geschichtliche Wirklichkeit bis in die Zeit des Kapitalismus bestimmte.

Die von Marx aufgeworfene Frage nach der asiatischen Entwicklung oder asiatischen Produktionsweise klammerte Engels aus. Die griechisch-römische Entwicklung war ihm besser als die asiatische vertraut, und so ließ er, wie Morgan, auf die Urgesellschaft, auf die erste Hauptepoche der geschichtlichen Entwicklung (primäre Formation bei Marx) die Sklaverei als wesentliche Äußerung der ersten Klassengesellschaft vor Feudalismus und Kapitalismus folgen. Engels unterschied innerhalb der zweiten Hauptepoche drei Epochen: „Die Sklaverei ist die erste, der antiken Welt eigentümliche Form der Ausbeutung; ihr folgte die Leibeigenschaft im Mittelalter, die Lohnarbeit in neuester Zeit. Es sind dies die drei großen Formen der Knechtschaft, wie sie für die drei großen Epochen der Zivilisation charakteristisch sind“ (MEGA I/29, 111 f. bzw. MEW 21, 170). Im Unterschied zu Marx (dessen letzte Vorstellungen er nicht kannte), war für Engels die dritte Hauptepoche die wiederum auf Gemeineigentum beruhende Gesellschaftsformation des Sozialismus/Kommunismus. Die Geschichtstriade in dieser Form ist also von Engels formuliert worden, während Marx die

Abfolge von Gesellschaftsformationen (im geschichtsphilosophischen Sinn) komplizierter, mindestens etwas anders auffaßte. Vollständige übereinstimmung bestand über Wesen und Umfang der ersten Gesellschaftsformation und darüber, daß aus der Krise des Kapitalismus auf höherer Ebene erneut eine auf Gemeineigentum beruhende Gesellschaftsformation hervorgehen werde.

Für die Bestimmung der Abfolge von Gesellschaftsformationen kam der Entwicklung in Europa eine erstrangige Rolle zu (Tjaden 1990, 1999). Die Studentexte von Marx und Engels belegen jedoch, daß beide das Problem der Abfolge von Gesellschaftsformationen als universalgeschichtliche Fragestellung ansahen. Die Herausarbeitung der urgesellschaftlichen Formation („primäre Formation“) wäre ohne das Studium außereuropäischer Entwicklung nicht möglich gewesen.

Die Unsicherheiten der Terminologie und der Zuordnung von historisch-konkreten Gesellschaftstypen zu Formationen durch Marx und Engels gaben in der Folgezeit Anlaß für Vereinfachungen, Schematisierungen und unterschiedliche Hervorhebungen von Abfolgen von Gesellschaftsformationen. Äußerungen von Marx und Engels zu Gesellschaftsformationen, oftmals isoliert behandelt, wurden z. T. in verschiedene Prokustesbetten gezwängt (dazu z. B. Hobsbawm 1998, 191ff.) Als gesichert darf gelten:

1. Für Marx und Engels war der Begriff „Gesellschaftsformation“ ein geschichtsphilosophischer Begriff, der nicht mit den unterschiedlichen historischen Realitäten gleichgesetzt werden kann. Der Begriff „Gesellschaftsformation“ dient als Orientierungsbegriff, um die Eigentums- und die unter den Bedingungen der Herrschaft des Privateigentums damit verbundenen Ausbeutungsverhältnisse zu charakterisieren, nicht um diese für alle Epochen und Regionen in Einzelheiten zu bestimmen.
2. Für Marx bestanden zwischen primärer und tertiärer Formation in der sekundären Formation (vorkapitalistische Eigentums- und Ausbeutungsverhältnisse) „die Reihe der Gesellschaften, die auf Sklaverei, Leibeigenschaft beruhen“ (MEW 19, 404). Damit waren Parallelität der Entwicklung und isoliertes Nebeneinander von Gesellschaftstypen verbunden. Eine neue Qualität der Gesellschaftsformation entstand erst mit der Ausbildung des Kapitalismus.

Im Unterschied dazu entwickelte Engels eine Konzeption aufgrund seiner Kenntnisse, nach der Durchsicht der Exzerpte von Marx aus Morgan

(ohne Kenntnis der Sassulitsch-Briefentwürfe bzw. des Briefes). Auch der Druck politisch-agitatorischer Notwendigkeiten seiner Zeit spielte eine wesentliche Rolle (MEGA I/19, Einleitung, 9), um die vereinfachende, jedoch einsehbare Konzeption einer Geschichtstriade zu formulieren: Eine gesellschaftliche Großformation, die auf Gemeineigentum beruhte am Anfang der Menschheitsgeschichte, der eine Großformation folgte, die auf Privateigentum und Ausbeutung beruhte und die – in absehbarer Zeit – abgelöst werden mußte durch eine wiederum auf Gemeineigentum beruhende Großformation. Eine ähnliche Aussage hatte Morgan, bestimmt von ethisch-moralischen Erwägungen, bereits 1877 getroffen. Engels zitierte diese (MEGA I/29, 270f.).

Ein solches Konzept ließ es zu, die unterschiedlichen Konzeptionen über Geschichtsepochen, die auf den Kapitalismus als Endstufe der Geschichte zielten, als unzutreffend abzuweisen. Damit war und ist jedoch der Ablauf der historischen Realität auch im Verständnis marxistisch orientierter Historiker nicht durchweg erklärt oder geklärt (Herrmann, Kähn 1988).

Das von Engels im „Ursprung der Familie...“ dargelegte Schema ökonomischer Gesellschaftsformationen wurde von Bebel in seinem Buch „Die Frau und der Sozialismus“ weltweit im Zusammenhang mit der gesellschaftlich entrechteten Stellung der Frau und ihrer Unterdrückung in allen Klassengesellschaften verbreitet. Bebel's Werk ist noch zu dessen Lebzeiten in 20 Sprachen übersetzt und in 53 deutschsprachigen Auflagen gedruckt worden (U. Herrmann 1987, 88). Im Ringen um die Gleichberechtigung der Frau wurden die Ideen beider Werke für die Arbeiterbewegung bestimmend und bewirkten Veränderungen in den Auffassungen über die gesellschaftliche Stellung der Frau. Lenin nahm die von Engels dargestellte Formationsfolge in seiner Arbeit „Staat und Revolution“ als Grundlage für die Darstellung vorkapitalistischer Gesellschaftsformationen (Lenin, Werke Bd. 25, 398 u. a.).

In der Sowjetunion und in den von der Sowjetunion abhängigen Staaten wurde das von Engels dargestellte Konzept z. T. in vereinfachter Form Grundlage für die Verbreitung des Geschichtsverständnisses: Urgesellschaft, Sklavenhaltergesellschaft, Feudalismus, Kapitalismus, Sozialismus/Kommunismus. Selbst für Regionen, in denen weder Sklavereigesellschaft, Feudalismus oder Kapitalismus bestanden hatten, wurde diese „Abfolge“ rekonstruiert. In der Lehrschrift über den Dialektischen und Histo-

rischen Materialismus von Stalin ist dieses Schema für Jahrzehnte als Dogma fest- und vorgeschrieben worden. Bei Kennern des Sachverhalts entstand frühzeitig Ablehnung dieser Schematisierung vorkapitalistischer Gesellschaftsentwicklung. Diese fand unterschiedlichen Ausdruck, u. a. darin, daß der von Marx gebrauchte Begriff „asiatische Produktionsweise“ gegen das offizielle Schema angeführt wurde. Immerhin war seit 1932 die „Deutsche Ideologie“ und die darin enthaltene Problemdiskussion zugänglich, ebenso war die von Marx anders dargestellte Formationsfolge in der „Kritik der Politischen Ökonomie“ bekannt. Die „Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie“ wurden 1953 mit der Darstellung der Formen, die der kapitalistischen Produktion vorhergehen, veröffentlicht (Marx 1953, 375ff.). Auf dieser Grundlage wurde das offizielle Schema bereits 1957 in einer größeren Buchveröffentlichung infrage gestellt (Welskopf 1957).

Die mehrfachen, z. T. unterschiedlichen Ansätze von Marx und Engels standen zur Diskussion, um über die vorkapitalistischen Gesellschaftsformationen begründete Vorstellungen zu erarbeiten. Die „asiatische Produktionsweise“ wurde entgegen der bis in die Mitte der 50er Jahre herrschenden Vulgarisierung in der Behandlung der Formationsfolge als wesentlicher Forschungsansatz hervorgehoben (Welskopf 1957; Guhr 1969; Godelier 1970; Nikoforov 1971; Kacanovskij 1971; Herrmann, Kähn 1988, jeweils mit weiterer Literatur.) Nach wie vor wird andererseits die exegetische Richtung für die unterschiedliche Interpretation von Zitaten von Marx und Engels hervorgehoben, obwohl diese in der wissenschaftlichen Diskussion seit Jahrzehnten keine Rolle spielt (Wayand 1991).

Durch vergleichende Untersuchungen der realen Geschichtsabläufe konnten beachtliche neue Erkenntnisse gewonnen werden, die deutlich die Zusammenhänge zwischen der Geschichte von Einzelgesellschaften und der übergreifenden, die Geschichte von Regionen prägenden Formationen hervortreten ließen (Kacanovskij 1971; Wirtschaftshistorische Probleme 1971; Weltgeschichte 1977; Tökei 1977; Engelberg 1980; Njammasch 1981; Köpstein 1983; Müller-Mertens 1985; Küttler 1986). Unabhängig von der theoretischen Diskussion über Gesellschaftsformationen werden in der von zahlreichen Autoren aus aller Welt im Auftrag der UNESCO ausgearbeiteten „History of Humanity“, von der bisher vier Bände erschienen sind, jeweils die unterschiedlichen Geschichtsregionen synchron und synoptisch dargestellt. In Bd. III wurde besonderer Wert gelegt auf die Ver-

schiebung der gesellschaftlichen Entwicklungszentren sowie auf die gesellschaftliche Gruppierung der auf Sklaverei beruhenden Gesellschaft im mediterranen Gebiet im Vergleich zu asiatischen und amerikanischen gesellschaftlichen Gruppierungen (Herrmann, Zürcher 1996).

In den internationalen Diskussionen spielten zwei weitere Fragen eine besondere Rolle: Das Problem revolutionärer Veränderungen im Übergang von einer vorkapitalistischen Gesellschaft in eine neue Gesellschaftsform und die Rolle der Volksmassen in diesen Prozessen. Die Fragen wurden z. T. sehr gegensätzlich beantwortet. In mehreren Arbeiten wurde versucht, die objektive und subjektive Rolle der Volksmassen in den Übergangsperioden von einer Gesellschaftsformation bzw. Gesellschaftsordnung in eine andere herauszuarbeiten. Die theoretische Grundlage ergab sich aus der Analyse der Interessen der verschiedenen sozialen Gruppen, darunter der breiten, in sich differenzierten Volksmassen und des Ringens um die Durchsetzung dieser Interessen. Die Auseinandersetzungen erfolgten z. T. in Aufständen und bewaffneten Kämpfen. Die daraus hervorgehenden neuen Verhältnisse ließen sich weitgehend als „Resultante“ beschreiben (Rolle der Volksmassen, 1975, mit umfangreicher Diskussion; Evolution und Revolution, 1976; Herrmann 1989, dort jeweils weitere Literatur). Beispielhaft hatte Engels bereits derartige Bewegungen und deren Ergebnisse im Übergang von der Sklavereigesellschaft zum Feudalismus in Teilen Europas in mehreren Arbeiten analysiert (MEW 19, 141ff.).

Entgegengesetzte Positionen nahmen bzw. nehmen andere Autoren ein, z. T. unter Berufung auf Marx und Lenin. Sie gehen davon aus, daß den Volksmassen in den vorkapitalistischen Klassengesellschaften keine gestaltende Rolle zukam. „Die Geschichte der schöpferischen Rolle der Volksmassen ist fast identisch mit der Geschichte der Menschheit. Fast! denn in den Millionen Jahren vor uns und den vielleicht Milliarden nach uns gibt es einen winzigen Zeitraum von vielleicht zehntausend Jahren, in denen die Volksmassen, in denen die Werktätigen im allgemeinen, nicht schöpferisch sind und es nicht sein können. Dieser Zeitraum umfaßt die Klassengesellschaften... Alles, was die schöpferische Formung der Gesellschaft, also die Geschichte betrifft, wird von den herrschenden bzw. den ausbeutenden, den sich das Mehrprodukt aneignenden Klassen vollbracht“ (Kuczynski 1983, 7f.). In der nicht-marxistischen Literatur spielte diese Frage als theoretisches Problem keine Rolle, obwohl die großen Bauern-

bzw. Volksaufstände in China, Persien, Byzanz, Rom usw. z. T. sehr gründlich untersucht und deren Bedeutung für die Veränderung der Gesellschaftsverhältnisse herausgearbeitet wurde (Literaturnachweise dazu in Rolle der Volksmassen, 1975; Herrmann 1989).

Erst in den letzten Jahrzehnten wurde der Tatsache größere Aufmerksamkeit geschenkt, daß in weltgeschichtlich z. T. völlig isolierten Regionen etwa zur gleichen Zeit vergleichbare gesellschaftliche und kulturelle Verhältnisse entstanden sind (De Laet 1994; Dani, Mohen 1996; Herrmann, Zürcher 1996). Die Forschungen zum Verhältnis von Biosphäre und Gesellschaftsformation zeigen, daß grundlegende Veränderungen in Gesellschaftsverhältnissen auch oder gerade wegen einschneidender ökologischer Veränderungen erfolgten (z. B. Tjaden 1990; Kliks, Lanus 1999). Die theoretische, bereits von Marx und Engels begründete Erklärung ergibt sich aus der Tatsache, daß Grundlage jeder gesellschaftlichen Produktion die Auseinandersetzung mit den Naturgegebenheiten ist.

Die ökologischen Veränderungen hatten regional in Gesellschaften, die miteinander in engerer traditioneller Verbindung standen, gleiche oder ähnliche Auswirkungen auf die Veränderung von Gesellschaftsstrukturen. Jedoch auch in voneinander isolierten Gesellschaften lassen sich vergleichbare Auswirkungen auf die gesellschaftliche Mobilität erkennen. Teilweise aufgrund von kulturgeschichtlichen Verbindungen, jedoch auch unabhängig von solchen, sind z. B. synchrone Entwicklungen in der Gesellschaft und in der Kultur (Hervortreten der Bewässerungswirtschaft, von vergleichbaren Herrschafts- und Ausbeutungsmethoden, von Anfängen der Wissenschaften wie Astronomie, von Pyramidenbau usw.) in Teilen Europas, Afrikas, Vorderasiens, Ostasiens, Indiens, Mittel- und Südamerikas nicht zu erklären. Entsprechende gesellschaftliche, durchaus vergleichbare Reaktionen erfolgten, als sich um 700 v. u. Z. weltweit erhebliche Klimaveränderungen vollzogen und die Eisenmetallurgie als wesentlich neue Grundlage der Entwicklung der Produktivkräfte und der Herrschaftsverhältnisse sich durchzusetzen begann. Die Gesellschaften der „sekundären Formation“ reagierten unterschiedlich auf diese Veränderungen, aber sie mußten reagieren. Eine vergleichbare einschneidende Klimaveränderung gab es im 5./6. Jh. u. Z. In großen Teilen Europas bildete sich die Feudalgesellschaft aus. In Indien, China und im vorderen Orient entstanden, z. T. begleitet von ausgedehnten Bauernaufständen, ebenfalls neu struktu-

rierte Gesellschaften, die von manchen Historikern ebenfalls als feudal bezeichnet werden. In allen Fällen hatten sie jedoch sehr spezifische Traditionen und Ausprägungen. Die Mannigfaltigkeiten waren Anlaß, die von Marx 1859 „in großen Umrissen“ genannten asiatischen, antiken und feudalen Gesellschaftsformen insgesamt als vorkapitalistische Klassengesellschaft zu bestimmen, in der neben und nacheinander verschiedene Gesellschaftsgruppierungen aufkamen. „Marx wählte zur Selbstverständigung, bewußt in Anlehnung an die Formationsbestimmungen der Geologie, die Begriffe „primäre, sekundäre, tertiäre etc. Formationen“. Diese abstrakten Begriffe sind für die Charakterisierung der Gesellschaftsabfolge wenig geeignet. Engels gebrauchte daher Begriffe, die nach dem historischen Inhalt gebildet wurden. Im Verlauf der Diskussion und nach Fortgang der historischen Untersuchungen in verschiedenen Regionen der Welt scheint es Marx nahezukommen, wenn man die von ihm benannte „sekundäre Formation“ als „Großformation Patriarchalische Ausbeutergesellschaft“ bezeichnet (Herrmann seit 1974). Die gemeinsame Grundlage war Privateigentum in verschiedener, z. T. sehr unentwickelter Form, aber auch lokal Gemeindeeigentum, das die Grundlage für die Ausbeutung der Dorfgemeinden durch die in Staaten unterschiedlicher Ausprägung organisierten Herrschenden, den eigentlichen Eigentümern der materiellen und menschlichen Ressourcen, bildete (Abb. 1).

Es lag Marx und Engels fern, die geschichtlichen Einzelgesellschaften in ein Schema zu pressen. Ihr Anliegen bestand in der philosophisch-historischen Zuordnung zu verschiedenen, z. T. voneinander isolierten Gesellschaftstypen zu Gesellschaftsformationen, ohne solche Zuordnungen als unabdingbar anzusehen. Die wesentliche Grundlage für alle entsprechenden philosophisch-historischen Überlegungen blieb, wie Hobsbawm eindringlich darlegt, die Entdeckung der Grundzusammenhänge der geschichtlichen Entwicklung und Formierung, trotz mancher Ergänzungen durch neuere Forschungen, insbesondere zu vorkapitalistischen Gesellschaftsformationen. „So kann ich nur meiner Überzeugung Ausdruck geben, daß der Ansatz von Marx noch immer der einzige ist, mit dem sich die ganze Spanne der menschlichen Geschichte erklären läßt und der auch für die gegenwärtigen Diskussionen der fruchtbarste Ausgangspunkt ist“ (Hobsbawm 1998, 202).

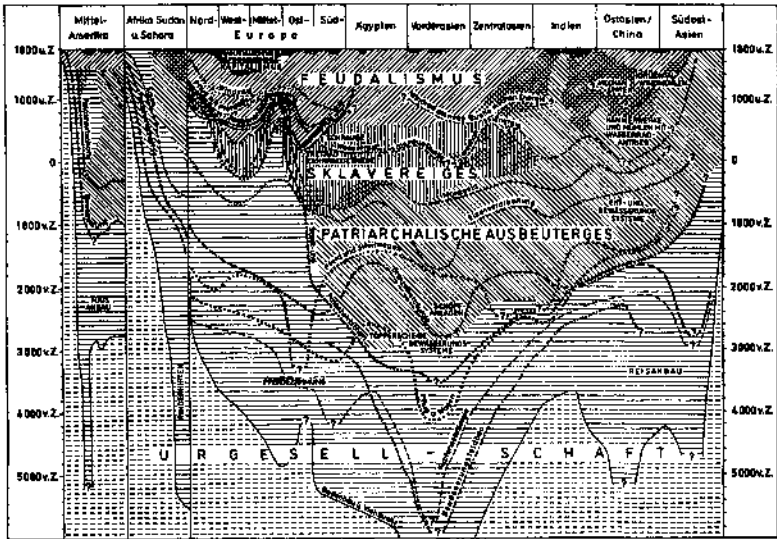


Abb. 1. Schematische Darstellung der Zunahme von bedeutsamen Entwicklungslinien der Produktivkräfte und der Gesellschaftsstrukturen (nach Herrmann 1986, S. 86).

Literatur

- Bebel, A., Die Frau und der Sozialismus, in: Ausgewählte Reden und Schriften, Bd. 10. Mit einem Geleitwort von S. Müller, Bearbeiter A. Beske, E. Müller, München u. a. 1996.
- Dani, A. H., Mohen, J.-P. (Hg.), History of Humanity, Vol. II. From the Third Millennium to the Seventh Century BC, Paris, London, New York 1996.
- De Laet, S. J. (Hg.), History of Humanity, Vol. I, Prehistory and the Beginnings of Civilization, Paris, London, New York 1994.
- Eichhorn, W., Formationsfolge und Produktivkraftentwicklung. Philosophische Betrachtungen zur Dialektik der Geschichte, in: Produktivkräfte und Gesellschaftsformationen in vor-kapitalistischer Zeit, Hg. Herrmann, J., Sellnow, I., Berlin 1982, S. 53–66.
- Eichhorn, W., A Philosopher's View of Revolutionary Epochs, in: Familie, Staat und Gesellschaftsformation, Hg. Herrmann, J., Köhn, J., Berlin 1988, S. 68–77.
- Eiffer, R., Fragen der Formationsabfolge in der vorsozialistischen Geschichte, in: Deutsche Zeitschr. f. Philosophie 21, H. 3, Berlin 1973, S. 309–325.
- Engelberg, E., Probleme der gesetzmäßigen Abfolge der Gesellschaftsformationen. Betrachtungen zu einer Diskussion, in: Zeitschr. f. Geschichtsw. 22/2, Berlin 1974, S. 145–173.
- Engelberg, E., Theorie, Empirie und Methode in der Geschichtswissenschaft, Berlin 1980.

- Engelberg, E. u. Küttler, W. (Hg.), Probleme der geschichtswissenschaftlichen Erkenntnis, Berlin 1977.
- Engels, F., Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. 1886. MEW 21, Berlin 1962.
- Evolution und Revolution in der Weltgeschichte, Bd. 1. E. Engelberg zum 65. Geburtstag. Hg. H. Bartel, H. Helmert, W. Küttler, G. Seeber, Berlin 1976.
- Godelier, M. (Hg.), Sur les sociétés précapitalistes. Textes choisis de Marx, Engels, Lénine, Paris 1970.
- Goethe, J. W., Werke II. Abt., Naturwissenschaftliche Schriften, 3. Bd. „Zur Farbenlehre“ Hist. Teil I, Weimar 1893.
- Guhr, G., Karl Marx und theoretische Probleme der Ethnographie. Beih. z. Jahrb. d. Museums f. Völkerkunde zu Leipzig 26, Berlin 1969.
- Harstick, H.-P. (Hg.), Karl Marx über Formen vorkapitalistischer Produktion. Vergleichende Studien zur Geschichte des Grundeigentums 1879–80. Quellen und Studien zur Sozialgeschichte Bd. 1. Internation. Inst. f. Sozialgesch Amsterdam, Frankfurt/New York 1977.
- Hegel, G. W. F., Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie, 1817–1830. Band I, II, III, Hg. G. Irlitz, Leipzig 1971.
- Herder 1784 – J. G. Herder, Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. Hier zitiert nach: Herders Werke in fünf Bänden, Bd. 4, Weimar 1963.
- Herrmann, J., Die Bedeutung Herders für die Wissenschaft von der Frühgeschichte der Menschheit für die Herausbildung von Forschungsrichtungen, in: Sitzungsber. d. ADW d. DDR 8 G, Berlin 1978, S. 23–34.
- Herrmann, J., Die Theorie der ökonomischen Gesellschaftsformationen bei Karl Marx und in Friedrich Engels Schrift „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“, in: Ethnogr.-archäol. Zeitschr. 25, 1984a, Berlin, S. 202–228.
- Herrmann, J., Historischer Materialismus und Menschheitsgeschichte, in: Marx-Engels Jahrbuch 7, 1984b, Berlin, S. 9–53.
- Herrmann, J., Wege zur Geschichte. Ausgewählte Beiträge, Hg. B. Tesche, Berlin 1986.
- Herrmann, J., Zum Problem der revolutionären Epochen in vorkapitalistischen Gesellschaftsformationen. Sitzungsber. d. ADW d. DDR, 12 G, Berlin 1989.
- Herrmann, J., Köhn, J. (Hg.), Familie, Staat und Gesellschaftsformation. Family, State and the Formation of Society, Berlin 1988.
- Herrmann, J., Zürcher, E. (Hg.), History of Humanity, Vol. III, From the Seventh Century BC to the Seventh Century AD, Paris, London, New York 1996.
- Herrmann, U., Engels Schrift „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“ in der deutschen Sozialdemokratie 1884 bis 1895, in: Marx-Engels Jahrbuch 10, Berlin 1987, S. 65–102.
- History of Humanity. Scientific and Cultural Development, Paris, London, New York. Bd. I, 1994, Bd. II, 1996, Bd. III, 1996, Bd. V, 1999.
- Hobsbawm, E., Wieviel Geschichte braucht die Zukunft, München, Wien 1998.
- Jürß, F. (Hg.), Geschichte des wissenschaftlichen Denkens im Altertum, Berlin 1982.
- Kačanovskij, J. V., Rabovladienie, feodalizm ili aziatskij sposob proizvodstva? (Sklaverei, Feudalismus oder asiatische Produktionsweise?), Moskau 1971.
- Klix, F., Lanius, K., Wege und Irrwege der Menschenartigen. Wie wir wurden, wer wir sind. Stuttgart 1999.
- Köpstein, H. (Hg.), Besonderheiten der byzantinischen Feudalentwicklung, Berlin 1983.
- Krader, L. (Hg.), The ethnological Notebooks of Karl Marx, Assen 1972.

- Krader, L.* (Hg.), Die ethnologischen Exzerpthefte von Marx, Frankfurt 1976.
- Kuczynski, J.*, Die Rolle der Volksmassen in der Geschichte. Sitzungsber. d. ADW. d. DDR 9 G, Berlin 1983.
- Küttler, W.* (Hg.), Marxistische Typisierung und idealtypische Methode in der Geschichtswissenschaft. Studien zur Geschichte Bd. 7, Zentralinst. f. Geschichte, Berlin 1986.
- Küttler, W.*, Inhaltsbestimmung und Periodisierung von Gesellschaftsformationen in Marx' Briefentwürfen an Vera Zasluič (1881), in: Evolution und Revolution (s.o.), Bd. 1, Berlin 1976, S. 217–246.
- Küttler, W.*, Lenins Formationsanalyse der bürgerlichen Gesellschaft in Rußland vor 1905, Berlin 1978.
- Marx, K.*, Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie, Berlin 1953.
- Marx, K., Engels, F.*, Die deutsche Ideologie, in: MEW 3, Berlin 1969.
- MEGA – Karl Marx, Friedrich Engels*, Gesamtausgabe. Erste Abt., Bd. 29. Friedrich Engels, Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats, Berlin 1990.
- MEW – Karl Marx, Friedrich Engels*, Werke, Berlin 1956 ff.
- Morgan, L. H.*, Ancient society; or researches in the lines of human progress from savagery through barbarism to civilization, London 1877.
- Müller-Mertens, E.* (Hg.), Feudalismus. Entstehung und Wesen. Studienbibliothek DDR-Geschichtswissenschaft Bd. 4, Berlin 1985.
- Nikiforov, V. H.* u. a., Problemy dokapitalisticeskich obscestv v stranach vostoka (Probleme vorkapitalistischer Gesellschaften in den Ländern des Ostens), Moskau 1971.
- Njammasch, M.*, Untersuchung zur Genesis des Feudalismus in Indien, Berlin 1984.
- Rolle der Volksmassen: Die Rolle der Volksmassen in der Geschichte der vorkapitalistischen Gesellschaftsformationen*, Hg. J. Herrmann und I. Sellnow, Berlin 1975.
- Ruben, W.*, Die gesellschaftliche Entwicklung im Alten Indien, Bd. IV. Die Entwicklung der Philosophie, Berlin 1971.
- Sellnow, I.*, Grundprinzipien einer Periodisierung der Urgeschichte, Berlin 1961.
- Tjaden, K. H.*, Mensch-Gesellschaftsformation-Biosphäre. Über die gesellschaftliche Dialektik des Verhältnisses von Mensch und Natur, Kassel 1990.
- Tjaden, K. H.*, Das Problem der Progression gesellschaftlicher Formationen. Bemerkungen aus soziologischer und historischer Sicht, in: Topos. Internationale Beiträge zur dialektischen Theorie, Hg. H. Holz u. D. Losurdo, H. 13, Bielefeld 1999.
- Tökei, F.*, Zur Theorie der Gesellschaftsformen. Antike und Feudalismus, Budapest 1977.
- Varga, E.*, Über die asiatische Produktionsweise, in: Jahrb. f. Wirtschaftsgesch. IV, Berlin 1967, S. 181–204.
- Wayand, G.*, Marx und Engels zu archaischen Gesellschaften im Lichte der neueren Theorie-Diskussionen, Koblenz 1991.
- Welskopf, E. Ch.*, Die Produktionsverhältnisse im Alten Orient und in der griechisch-römischen Antike. Ein Diskussionsbeitrag, Berlin 1957.
- Weltgeschichte: Weltgeschichte bis zur Herausbildung des Feudalismus*. Autorenkollektiv, Ltg. I. Sellnow, Berlin 1977.
- Werhan, I.*, Auf den Lesespuren von Friedrich Engels in Eugen Dührings Buch „Konsens der National- und Sozial“konomie“, in: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung 11, Berlin 1982, S. 167–182.
- Wirtschaftshistorische Probleme der antiken und der altorientalischen Gesellschaftsformation*, in: Jahrb. f. Wirtschaftsgesch. Teil II, Berlin 1971 (Sammelband anlässlich des 70. Geburtstags von E. Ch. Welskopf).